

and the Middle Class) habe einen Veränderungsschub für das politische System ausgelöst und die Direktwahl des Staatspräsidenten erzwungen. Folgerichtig ist Roh für Gibney der erste "middle-class president" Koreas. Allerdings bezweifelt Gibney, daß Korea jemals eine Demokratie nach rein westlichen Verständnis aufbauen wird: "Koreans are a nation of barley suppressed rock throwers" (S.153). Mit dieser wenig schmeichelhaften Charakterisierung ist für den Autor hier ein autoritäres Moment in der Herrschaftsausübung gerechtfertigt. Auch für den Norden hält er eine autoritär verordnete "economy in armor" nach dem Muster Park Chung Hees als eine Übergangssphase für angebracht.

Die Außenpolitik Rohs wird bei Gibney zu einer ungebrochenen Erfolgsgeschichte, die mit der Organisation der Olympischen Spiele 1988 in Seoul unter seiner Leitung einen ersten Höhepunkt erfährt und in der Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der VR China gipfelt (Northern Politics: Roh's Political Pentathlon). Die Stärke Gibneys, koreanische Wahrnehmungsweisen mit in die eigene Analyse einzuarbeiten, schließt die Perspektiven Nordkoreas nicht mit ein: Gibney behandelt die Problematik der Wiedervereinigung und der Nuklearfrage im Kontext von knappen Portraits koreanischer Städte (Explosive Cities and a Bomb Threat) und im Schlußkapitel (Korea in the World). Für ihn ist sicher, daß Korea bis zum Jahr 2000 unter südkoreanischer Ägide vereinigt ist. Auf die Verengung des außenpolitischen Handlungsspielraums für Nordkorea und damit den Aufbau neuer Hindernisse für eine Wiedervereinigung gerade durch Rohs "Nordpolitik" geht er nicht ein. Sein kurzes Kapitel über Nordkorea (The Marxist Shaman and His Hermit Kingdom) löst sich nicht von den über dieses Land kursierenden Stereotypen. Es ist somit dysfunktional für eine reformierte US-amerikanische Asienpolitik, die auch die Perspektive des Gegenübers in Nordkorea in ihre Überlegungen einbezieht, wie es Ex-Präsident Jimmy Carter nach seinen Gesprächen in Pjöngjang forderte.

Andreas Pigulla

Kurt Werner Radke, Tony Saich (Hrsg.): Chinas Modernisierung - Westernisierung und Akkulturation

Wiesbaden: Franz Steiner Verlag, 1993 (Münchener Ostasiatische Studien; 67)

Der aus Anlaß der Emeritierung Professor Dr. E. Zürchers vom sinologischen Institut der Universität Leiden herausgegebene Band behandelt in sieben sehr unterschiedlichen Beiträgen die Rezeption westlichen Gedankenguts in China. Diese möchte welche Kurt Werner Radke, Professor für moderne japanische Geschichte an derselben Universität, nicht nur als Beschäftigung mit der Thematik kultureller Interaktion und Akkulturation, sondern auch als Sinnsuche der überwiegend westlichen Verfasser verstanden wissen, die sich mit Phänomenen auseinandersetzen, welche chinesisch und westlich zugleich scheinen.

Radke geht es in seinem Beitrag um die Identitätsveränderungen bzw. -störungen, welche Versuche des traditionellen Japan und China bewirkten, ihre Identität durch Anpassung an das moderne Ausland zu bewahren. Letztlich führt

die Auseinandersetzung mit ausländischen Ideologien in diesen Ländern zu einem Infragestellen existierender sozialer Strukturen und einer Vergrößerung der Distanz des einzelnen zur eigenen Gesellschaft. Akkulturation ist in diesem Sinne ein hochdynamischer Prozeß, bei dem der einzelne als Veränderung bewirkender selbst einem stetigen Wandel unterworfen ist.

Flemming Christiansen, der chinesische Politik an der Universität Manchester unterrichtet, nähert sich dem Problem fernöstlicher Auseinandersetzung mit westlichen Ideen über eine kritische Analyse der Biographie von Zhang Jian (1853 - 1926), der einer der ersten chinesischen Industriellen und gleichzeitig eine einflußreiche Politikerpersönlichkeit war, dessen Karriere schließlich in der Bekleidung des Ministeramtes für Landwirtschaft und Handel von 1913 bis 1915 gipfelte. Seine 1901 im Zuge der Aufforderung der Kaiserinwitwe Cixi unter dem Titel "Reformüberlegungen" (*Bianfa Pingyi*) entstandenen Reformvorschläge zeigen eine höchst pragmatische Sichtweise. Sie waren darauf gerichtet, günstige Bedingungen für eine Modernisierung in dem gegebenen politischen Rahmen zu schaffen. Unter starker staatlicher Intervention sollten die Grundlagen für eine nationale Industrialisierung entstehen.

Für Christiansen zeigt die Persönlichkeit Zhangs, daß die soziale und politische Transformation eines Staates nicht notwendigerweise das Ergebnis radikaler Vorschläge oder Aktivitäten ist, sondern wesentlich von der kontinuierlichen Tätigkeit von Pragmatikern abhängt, die eine Veränderung von innen heraus anstreben. Als Pragmatiker geriet Zhang nicht in moralische oder politische Konflikte um die Verwirklichung großer Theorien oder Utopien. Sein Erfolg als Unternehmer machte ihn zu einem positiven Leitbild für die chinesische Bourgeoisie.

Tony Saich, Professor an der Universität Leiden, setzt sich mit dem Wirken des holländischen Kommunisten Hendricus Sneefliet alias Maring auseinander, der wesentlich an der Einführung der genuin westlichen Ideologie des Kommunismus in China beteiligt war. Er war jahrelang wichtiges Bindeglied zwischen der Moskau-gesteuerten, sich westlich-überlegen gebärdenden Komintern und der im Entstehen begriffenen KPCh. Unbestritten ist der nachhaltige Einfluß Marings auf die Arbeitsweise der Partei, die durch ihn Parteiorganisation und Propaganda als politische Waffen zu begreifen lernte. Des weiteren geht die erste "Vereinigte Front" zwischen KPCh und Guomindang, welche beinahe zur völligen Auslöschung der kommunistischen Bewegung in China geführt hätte, maßgeblich auf seinen Einfluß zurück. In seinem Beitrag zieht Saich überraschende Parallelen zwischen den Bemühungen Marings, China vollständig in eine westlich geprägte Weltgeschichte integrieren zu wollen, und dem Missionierungseifer Schalls und Verbiests sowie zwischen dessen Verständnis von "wissenschaftlicher Wahrheit" und der Philosophie der Weltbankberater, welche den wirtschaftlichen Reformkurs der VR in den 80er Jahren wesentlich mitbestimmen.

Der Sinologe und Historiker *Leo Douw* konzentriert sich in seinem Beitrag zur Entwicklung der chinesischen Soziologie wesentlich auf die Jahre 1927 - 1937, in denen es zu einem Aufschwung der in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts aus dem westlichen Ausland eingeführten und zunächst nur auf westlich beeinflusste Kreise beschränkten Sozialwissenschaften kam; besonders

im ländlichen Bereich erlebten soziologische Studien einen durch kommunistische Aktivitäten mitinitiierten Boom. Douw unterscheidet hier drei in unterschiedlichem Grad von westlichen Ideen geprägte Hauptgruppierungen verschiedener politischer Zuordnung. Dabei zeigen die von Hu Shi gegründete liberalistisch geprägte *Gruppe der unabhängigen Kritiker*, die marxistisch beeinflusste *Gruppe Ländliches China* und die 1933 von der Guomindang-Regierung in Reaktion auf die starke Popularität der Kommunisten in den ländlichen Gebieten ins Leben gerufene halbstaatliche *Studiengruppe zur ländlichen Verwaltung* in sich keineswegs ein homogenes Bild. Die ausgeprägte Meinungsvielfalt innerhalb jeder dieser Gruppierungen beweist für Douw den starken Diversifizierungsgrad der damaligen intellektuellen Elite in China und erinnert ihn an pluralistisch geprägte westliche Gesellschaften. Douw ordnet seinen Abriss der Entwicklung der Sozialwissenschaften in China dem Studium der Auswahl und Aufnahme westlicher Ideen in China allgemein zu und möchte dazu anleiten, durch solche Studien die Dynamik der dortigen soziopolitischen Entwicklung und die komplizierten Mechanismen, welche den staatlichen Aufbauprozeß bestimmen, herauszuarbeiten.

Woei Lien Chong schloß an ihr Sinologie-Studium das der Philosophie an und ist neben ihrer Forschungstätigkeit am sinologischen Institut der Universität Leiden Hauptherausgeberin der Vierteljahrszeitschrift *China Information*. Ihr Beitrag zur Auseinandersetzung des modernen Philosophen der Volksrepublik Liu Xiaobo mit westlicher Philosophie bildet mit fünfzig Seiten den Schwerpunkt des vorliegenden Buches und schlägt einen Bogen über die gesamte Entwicklung der modernen europäischen Philosophie. Sie versucht zu beschreiben, wo Liu die Wurzeln der gegenwärtigen Krise chinesischen Geisteslebens ansiedelt und welche philosophischen Ideen des Westens er zu seiner Regenerierung heranziehen möchte.

Ausgangspunkt der weitgehend polemisch argumentierenden Schriften Lius ist seine Überzeugung, daß westliche Literatur und Philosophie durch ihre ständige Beschäftigung mit den Ideen der Freiheit und des Individualismus denen Chinas überlegen sind, da diese sich bis in die heutige Zeit wesentlich mit der Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Ordnung beschäftigen. Lius Hauptziel ist es, unter Heranziehung von Beispielen westlicher Geschichte und Philosophie eine scharfe Attacke gegen chinesische Geistes-tradition und das kommunistische System zu reiten, welche er beide als Variationen "chinesischen Despotismus" bezeichnet. Dabei ist seine Argumentationsweise, welche die ganze Bandbreite moderner westlicher Philosophie abdeckt, keineswegs unproblematisch, denn Liu, der sich seine Kenntnisse im Selbststudium aneignete, neigt ständig zu Verallgemeinerungen chinesischer und westlicher Kultur, wobei seine Aussagen historisch oftmals nicht haltbar sind. Frau Woei möchte Lius Schriften daher wesentlich als Ausdruck des Bewußtsein einer kulturellen Krise verstanden wissen, das von vielen seiner Generation geteilt, bei ihm jedoch in besonders radikaler und aggressiver Weise formuliert wird. Liu entwickelt, wie Frau Woei nachweisen kann, seine Argumentation als Gegenposition zu der seines Landsmanns Li Zehou, der eine weitgehend marxistische Interpretation westlicher Philosophen liefert. Beide vertreten zwei oppositionelle Strömungen, die von Kant ihren Ausgang nehmen.

Woei Lien Chong wertet das auf der Dichotomie von Fühlen und Verstand aufgebaute Denkgerüst Lius als wenig hilfreich für eine Lösung institutioneller Probleme in China oder eine Klärung der Komplexität von chinesischer und westlicher Religion und Philosophie. Eine objektive Analyse konkreter Probleme bietet sein zur reinen Polemik instrumentalisierter Dualismus nicht. Andererseits besitzen die Schriften Lius historischen Wert, wenn man sie als Quellen einer begrenzten Epoche sieht, die eine bestimmte Reaktion auf den Westen widerspiegeln. In diesem Sinne reflektieren Lius Ablehnung von chinesischer Kultur und sein uneingeschränktes Lob für westliche Werte die allgemeine Desillusionierung hinsichtlich kommunistischer Experimente in der post-Mao-Ära.

Der Forschungsschwerpunkt des Anthropologen *Frank Pieke* liegt unter anderem auf politischen Protestbewegungen und Opposition in China und den Reform-Folgeerscheinungen in noch oder ehemals sozialistischen Staaten. Er befand sich während der im Juni 1989 nur mühsam unterdrückten Protestbewegung in Peking und sieht seinen Beitrag als Versuch, die wochenlangen Proteste auf Grundlage einer allgemeinen Theorie sozialen und politischen Handelns zu analysieren. Für ihn entwickelten Studenten und Bevölkerung in Peking auf Grundlage der vorhandenen kulturellen Verhaltensmuster neue Verhaltensformen, welche sie den ständig wandelnden Umständen anpaßten. Die Protestbewegung 1989 ist für Pieke ein hervorragendes Beispiel dafür, wie Kultur in sozialem Verhalten reproduziert und gleichzeitig gesellschaftliches Handeln von Kultur bestimmt wird. Pieke war frappiert, als er während seiner Beobachtungen der Protestbewegung feststellte, in welchem Maße diese typisch chinesische Züge aufwies. Die Teilnehmer zeigten ein starkes Traditionsbewußtsein, indem sie ihre Bewegung als historische Notwendigkeit und ihre eigene Rolle als die einer höheren Mission darstellten. Gleichzeitig waren sie bemüht, ihre Aktionen im Rahmen der offiziellen Ideologie zu halten. Es war letztlich die Weigerung der Regierung, anzuerkennen, daß die Bewegung in die Tradition loyalen Bittstellens gehörte, welche die Teilnehmer zwang, darüber hinauszugehen. Dramatisierung wurde zu Ritualisierung und dies führte nach Pieke zu einer Transformation, welche für die begrenzte Periode des Protests "das Volk" zu einzelnen, durch individuelles Handeln und Verhalten bestimmten Persönlichkeiten werden ließ, was die Saat für eine künftige moderne Gesellschaft in China gelegt haben könnte.

Der gegenwärtig an dem Multi-Media Projekt "Visuelle Dokumentation und Präsentation chinesischer Geschichte" arbeitende Sinologe *Stefan Landsberger* beschäftigt sich unter der Titelgebung "Eine chinesische Zukunft mit westlichen Charakteristika" mit Form und Inhalt visueller Propaganda der VR China nach 1978. Landsberger stellt fest, daß es trotz der fast 150 Jahre währenden gegenteiligen offiziellen Anstrengungen zu einem ununterbrochenen Import ausländischer Produkte und Gedanken und damit zu einer ständigen Herausforderung chinesischer Traditionen gekommen ist. Dabei beobachtet Landsberger während der dritten Welle künstlerischer Anleihen vom Westen seit dem Jahr 1978 eine deutliche Tendenz, auch nicht-chinesische Inhalte Eingang in die offizielle Bildpropaganda finden zu lassen. Der Wille zur Modernisierung führte bei Reformern und Konservativen gleichermaßen zur Akzeptanz von Ikonen westlicher Modernisierung als offiziell erstrebenswerte Ziele chinesischen Bewußtseins.

Gleichzeitig haben sich die bildnerischen Künste zu einer neuen Art nicht-politisierter populärer Kultur entwickelt. Für Landsberger ist damit das Ende der kulturellen Isolierung Chinas und eine neue Ära seiner Integration in das weitgehend westlich inspirierte Universum von Wünschen und Hoffnungen der Weltgemeinschaft angebrochen. Das bedeutet für ihn jedoch noch nicht das Ende chinesischer Kultur, da die westlichen Zukunftsvisionen einem Prozeß der Integration in das traditionelle chinesische Wertesystem unterzogen werden, womit eine neue Runde in der "Ti-yong"-Diskussion eingeleitet wäre.

Die einzelnen Beiträgen des Bandes sind aus der Perspektive ganz unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen verfaßt worden, und es ist gerade dieser Perspektivenwechsel, welcher die Lektüre zu einem faszinierenden Erlebnis macht. Man möchte Radke zustimmen, wenn er als Gemeinsamkeit der Beiträge die Erkenntnis herausstellt, daß es nicht nur politischer und wirtschaftlicher Einfluß sind, die den Prozeß der Modernisierung (in China) bestimmen. Gesellschaftliche und kulturelle Faktoren, die in der Forschung gerne an den Rand gedrängt werden, spielen hierbei eine ebenso wichtige Rolle. Radke plädiert zu Recht für einen Ansatz, der nicht nur den materiellen Aspekt, sondern auch die intellektuellen Dimensionen des Modernisierungsprozesses berücksichtigt, die langfristige Folgen zeitigen, die über die Zufälligkeiten der Tagespolitik hinausgehen. Dies wird besonders bei Pieke deutlich, dessen scharfsinnige Analyse der Protestbewegung von 1989 diesem Ereignis die gesellschaftspolitische Dimension verleiht, die ihm zusteht, sich jedoch erst in ferner Zukunft bewahrheiten wird.

Die Multi-Perspektive des vorliegenden Buches macht weiterhin die Vielschichtigkeit und Komplexität von Westernisierungs- bzw. Akkulturationsprozessen deutlich, die nie auf eine reine Assimilierung westlichen Denkens hinauslaufen, sondern in kürzester Zeit eine kaum kontrollierbare Eigendynamik mit nicht zu unterschätzenden Folgen entwickeln. Sechs Fälle, deren gelungene Analyse hier unter dem gemeinsamen Titel *Chinas Modernisierung* zusammen gefaßt sind, bieten dem Leser die Chance zur vertieften Auseinandersetzung mit dieser Problematik.

Bettina Ruhe

Thomas W. Robinson; David Shambaugh (eds.): Chinese Foreign Policy. Theory and Practice

Oxford: Clarendon Press, 1994, 644 S.

Die Volksrepublik China ist in den Vereinigten Staaten und in Westeuropa immer wieder Gegenstand einer kontrovers geführten politischen Diskussion: Wie sollen die liberalen Demokratien des Westens mit dem spätleninistischen Regime in der Volksrepublik China umgehen, das sich systematische Verletzungen der Menschenrechte zu Schulden kommen läßt, zugleich aber über eine der dynamischsten Ökonomien der Welt verfügt und die Transformation zu einer Marktwirtschaft erfolgreich zu bewältigen scheint? Welche Möglichkeiten gibt